



Abend -

Zeitung.

205.

Montag, am 27. August 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Wintler [Th. Hell].

### Das heimliche Gericht.

[Fortsetzung.]

3.

Der ehemalige Stadtfaschner, nunmehrige Magistrat Rath Puttsarken würde in England unbezweifelt nur ein armer Teufel gewesen seyn, in Nürnberg war er aber ein steinreicher Mann. Er hatte auf der Gotteswelt fast keine Beschäftigung und wußte oftmal nicht, was er vor Langweile machen sollte, daher machte er sich allerlei Gedanken. Wäre er ein Britte gewesen, man hätte sagen müssen, er habe den Spleen, so trübselig sah es um den Mann aus.

Seitdem die demagogischen Umtriebe Mode wurden, hatte er keine ruhige Stunde, und seit Kobebue's Ermordung wurde er fast wahnsinnig.

Man fragt mit vollem Rechte, was Puttsarken mit dem Allen zu schaffen hatte und in welcher Beziehung Sand's That zu ihm stand. Aber er erklärte sich selbst für einen höheren Staatsbeamten und als einen Mann, der bei der bestehenden Ordnung der Dinge um Rath gefragt würde, der aber bei etwaiger Umwälzung des Staats und der Ordnung nothwendigerweise mit umgewälzt werden müsse. Ferner war er sich bewußt, für ein russisches Jäger-Regiment, als er noch die Flaschnerei trieb, Feldflaschen von Blech geliefert zu haben, die er nicht bezahlt erhalten hatte, weshalb er mehrmal nach Rußland schreiben mußte. Diese Correspondenz konnte von den jungen, exaltirten

Brauseköpfen falsch gedeutet und ihm unheilbringend werden. Er fürchtete mehr für seinen Kopf als für die Köpfe aller Staatsmänner von Europa, weil ihm der seinige am liebsten war, den er mit keinem andern vertauscht haben würde.

Während dieser großen Angst, die mit ihm noch so Mancher in Deutschland theilte, zog er sich in sein festes, gutes Haus, wie eine Schildkröte in ihre Schale, zurück und brach allen Umgang ab.

Mehre Jahre vergingen und die Angst verlor sich, da die Gefahr vorüber zu seyn schien. Es wurde nach und nach Alles verrathen, die prächtigsten Untersuchungen brachten Licht in die Irrgänge einer jugendlichen Politik, und Witt's großartige Enthüllungen brachen endlich dem Unwesen vollends den Hals. Ein Ehrenmann wie Puttsarken konnte wieder ruhig schlafen und durfte sich getrost in die Arme einer wachenden Polizei werfen. In dieser Zeit wurde der Rath wieder zum Menschen. Sein Herz thaute auf nach dem langen Winterschlaf und das Bärenfett der Gaste, das bis jetzt nur zur eigenen Nahrung gedient hatte, sollte auf einige Angehörige niederträufeln. Er ging mit seiner getreuen Schwester Jacobe zu Rathe, und die Wahl fiel auf einen lustigen Jungen, Friede, der die Universität Erlangen auf des Onkels Kosten beziehen sollte, und auf Bäschen Lieschen, die als arme Waise in's Haus genommen wurde.

Auch dieß hatte in Ruh' und Gütte zwei Jahre gedauert, als böse Händel den Burschen Friede von



der Universität trieben. Er floh nach Frankreich und hinterließ bedeutende Schulden. Dort hatte er, wie es verlautete, geheime Verbindungen angeknüpft.

Lieschen war trostlos, und nun kam es heraus, wovon man bis jetzt keine Ahnung hatte, Lieschen und Friede waren bis über die Ohren in einander verliebt.

Seit der Flucht hörte man nichts von dem jungen Menschen.

Mittlerweile nahmen die Prozesse des berühmten Nürnberger Findlings und der Bremer Giftmischerin, wodurch beide Städte eine längst entschlafene Berühmtheit wieder erweckten, das ganze gebildete und ungebildete Deutschland in Anspruch. Puttsarken lag in der Mitte. Seine Besorgnisse wurden wieder mächtig angeregt. Er träumte wachend und schlafend von großen, geheimen Verbrechen. Er hatte ordentlich eine Scheu vor allem Geheimen erhalten und würde gewiß das Prädikat: „geheim“, wenn es vor seinem Magistratrath möglich gewesen wäre, abgelehnt haben. So aber gibt es noch zu Zeiten keine geheimen Magistraträthe.

Nun brach die Juli-Revolution in Frankreich los, und auch Deutschlands politischer Himmel trübte sich. Unser Puttsarken gerieth außer sich. Er konnte sich seinen jugendtolen Vetter, den relegirten, entflohenen, nicht aus den Gedanken schlagen. Er sah ihn schon im Geiste an der Spitze eines Haufens Rebellen über den Rhein ziehen, eine mehrfarbige Fahne auf das herzoglich nassauische Schloß Viberich pflanzen, und rings umher den Aufruhr predigen. Einen solchen Prediger glaubt' ich nicht aus ihm zu machen, als ich ihn Theologie studiren ließ! pflegte er dann mit einem unterdrückten Seufzer zu sagen, der wie Schluchzen klang.

So wuchs seine Angst immer mehr und mehr. Jeden Tag nahm er den Nürnberger Friedens- und Kriegs-Courier zitternd in die Hand, aus Besorgniß, seinen Namen darin zu finden, denn als er sein Stadtfläschner-Geschäft aufgab, war dies zum letzten Mal der Fall gewesen, und seitdem ist kein Zeitungs-Artikel mehr von ihm erschienen. Da er wußte, wie gern die Franzosen deutsche Namen verstümmeln, erschreckte er einst ungemein, als er den Namen Capfigue fand, und meinte, das könnte wohl Puttsarken heißen. Er war lange nicht davon abzubringen. Endlich hob ihn seine geliebte Schwester Jacobe auf den Gipfel der Angstlichkeit durch eine Mittheilung, die sie ihm machte, die wir aber unseren Lesern erst im folgenden Kapitel offenbaren wollen.

4.

Es war um die Mitte des Sommers und ein wunderherrlicher Abend. Die Nachbarn standen in aufgeschürzten Hemdärmeln, die Pfeifen im Munde, unter den Thüren und führten laute, heitere Gespräche in ihrer breiten Mundart. Die Weiber hatten Bänke herbeigeholt, saßen in ganzen Klatsch-Conventen beisammen und strickten, wobei die Zungen sich noch schneller als die Nadeln bewegten. Schmutzige Kinder spielten auf behauenem Bauholze mit zerrissenen Blumen, und Jungfrauen begossen mit hochklopfendem Busen ihre Blumen an offenen Fenstern. Von den Zwingern her stellte die schöne Welt aber bereits ihren Heimweg an und hatte sich ergötzt. — So freute sich jedes Menschenkind nach seiner Weise.

In dem alten Hause des Magistratraths, so wie in der Schmaufengasse, herrschte ein Sirocco. Die vielen Feuerarbeiter waren Schuld an diesem italienischen Klima.

Zu jener Zeit war eben ein Angststillestand eingetreten.

Puttsarken war in's „Kolleg“ gegangen, das älteste Casino Deutschlands. Sein gedeckter Abendtisch erwartete ihn, und Jacobe stand am Herde, um für ihren geliebten Bruder einige Speisen mit Sorgfalt zu bereiten. Denn der Magistratrath galt weit und breit für einen der ersten Feinschmecker.

Plötzlich kam Hanns, mit steifen Beinen, so gut er es vermochte, in die Küche gesprungen.

Sehen Sie, Fräulein, sehen Sie einmal, was dort los ist!

Jacobe, welche glaubte, es sey eine ihrer falschen Locken losgegangen, griff danach und sagte: Es ist ja nichts!

Hanns aber hatte sie beim Arme genommen und schleppte sie, die Bratpfanne in der Hand, wie sie war, zur Thür und deutete mit dem Finger nach der Strafenecke.

Dort erblickte man Lieschen im eifrigsten Gespräch mit einem jungen Manne, der einen polnischen Rock trug und dessen jugendlich schöne Züge noch durch einen stattlichen Schnurbart einen Reiz mehr erhielten.

Es war gar nicht schwer für Jacobe, sogleich den relegirten Erlanger Studenten Friede zu entdecken.

Hm, hm! — sagte sie — also wieder hier — und Lieschen ist die Vertraute.

Sonst sagte sie nichts und blieb unverwandten Blickes, die Bratpfanne in der Hand, unter der Thür stehen und bemerkte nicht die Größe der Vorüberge-



henden. Was in ihrem Innern vorging, ist unbeschreiblich, denn sie selbst liebte Friede und hatte LIESCHEN.

Der junge Mensch bog um die Ecke und das Mädchen kehrte mit verweinten Augen in's Haus zurück und ging, an ihrer Tante vorüberstreichend, in ihr Zimmerchen hinauf.

Jacobe sah ihr mit Hohnlächeln nach, und erhob die Bratpfanne drohend am Stiele in die Luft: Ich will Dir die sentimentalen Ideen aus dem Kopfe rupfen wie ich jene Tauben so eben rupfte; ich will eine Wildbeize über Euer gitrendes Herzen, Ragout gießen, als ob ich Schnepfen einmache, ich will Euch bei langsamem Feuer rösten, Ihr weichen Eierseelen! —

Die gute Person war in ihrer Wuth offenbar zu weit gegangen und drückte sich ganz bombastisch aus. Aber fürchterlich stand es ihr an; sie hatte etwas von irgend einer uralten Rachegöttin. Hanns schauderte.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Ein Land ohne Regen.

In dem Theile von Peru, den man die Thäler nennt, und der sich vom Norden nach dem Süden Lima's erstreckt, im 12ten Grade mittäglicher Breite, östlich durch die Andes und westlich durch den stillen Ocean begrenzt, fällt nie auch nur ein Tropfen Regen. Dagegen ist den Winter über die Erde mit einem so dichten Nebel bedeckt, daß kein Sonnenstrahl hindurchdringen kann. Dieser Nebel ist aber so dick, daß es unmöglich ist, nur etwas entfernte Gegenstände zu unterscheiden. Stets zwischen 10 und 11 Uhr fängt er an, etwas lichter zu werden, ohne doch je ganz zu verschwinden. Dann hindert er die Aussicht nicht, nur die Sonnenstrahlen dringen nicht direct hindurch, so wie Nachts die Sterne. Manchmal zertheilt sich der Nebel aber auch so sehr, daß die Sonnenscheibe selbst sichtbar wird, ihre Strahlen bleiben aber dennoch wärmelos. Während des Winters lösen sich diese Dünste in einen sehr feinen Thau auf, der durch den Erdboden rings umher dringt. Dieser Thau fällt jedoch nie in so großer Menge nieder, um die Wege zu verderben oder dem Reisenden lästig zu fallen, sondern bloß, um die trockenen und unfruchtbaren Gegenden zu befruchten und den unangenehmen Staub, der alle Straßen von Lima bedeckt, in Roth zu verwandeln.

In diesem Lande weht der Wind fast nur von Süden her, manchmal bloß ein wenig von Osten, von diesen beiden Richtungen weicht er aber fast nie ab. In der Zeit der Nebel läßt sich der Südwind nur sehr schwach spüren und eine sehr sanfte, von Norden her strömende Luft bildet eben diese Dünste. Die Ursache, weshalb es in diesem Lande nie regnet, ist die, daß der Wind stets von einem sehr kalten Punkte zu einem sehr warmen übergeht, noch wird das Erscheinen der Nebel unstreitig auch durch die Mischung der warmen, von Norden kommenden Luft mit der kalten, die von Süden her weht, verursacht.

H.

### Die strengen Gesetze.

Sterne kommen wieder nach Aeonen,  
Längstbeweinte trug der Ocean  
Zu der Heimat von entleg'nen Zonen: —  
Nur der Todte klopft nicht wieder an!

Fischer brachten wohl vom Meeresgrunde  
Einen frühverlor'nen Schatz herauf: —  
Rufe nicht nach der verrauschten Stunde;  
Ewig schloß im Zeitengrab ihr Lauf!

Zeit und Ferne können Wunden heilen,  
Jugend findet den Genesungsstrom: —  
Aber krank noch von entfernten Meilen  
Kehrt die Schuld, von Christi Grab und Rom!

Ph. H. Welcker.

### G n o m e.

Vorwärts eilet mein Fuß, so weit das Auge gedrungen;  
Tausende hemmen den Schritt, streben und drängen  
zurück.

Mennet Ihr Gold und Gewalt und Genuß noch die  
Herrscher des Lebens,  
Seht Ihr den König noch nicht, welchen das Auge  
nicht schaut.

Gegenwärtiges wählet die fleißige, fertige Hand sich,  
Aber die Zukunft pflanzt denkend der schaffende  
Geist.

Kannst Du nicht Neues denken, Erhabenes bilden und  
dichten,  
Lauche bescheiden das Haupt unter die Fläche der  
Zeit!

Theod. Schliephake.



## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz: Nachrichten.

Aus St. Petersburg.

(Fortsetzung.)

Wenn in anderen europäischen Staaten sich der geachtete Mittelstand von selbst durch die Sitten und Zeitverhältnisse gebildet hat, so muß er bei uns durch Gesetze geschaffen und hervorgerufen werden. Den durch diesen Ukas für die Zukunft neu creirten persönlichen und erblichen Ehrenbürgern sind große Vorrechte zugestanden, namentlich sind sie der Kopfsteuer, der Rekrutenpflichtigkeit und den Körperstrafen bei Verbrechen völlig entnommen. Der meisten dieser durch jenen obgedachten höchsten Ukas den künftigen Ehrenbürgern zugestandenen Prärogativen erstreute sich auch bis jetzt bei uns der Kaufmannstand; doch waren diese Vorzüge nur höchst individuell, die Gilde und das jährlich gelöste Patent des Individuum unterschieden sie allemal. Wie unsicher aber der Zeitenlauf, zumal der unsrige, den Zustand des Kaufmannes macht, lehrt uns die Taggeschichte. Kann nun ein diesem Stande angehörender Familienvater die bedeutende Patentsteuer der vergangenen Jahre nicht mehr aufbringen, so tritt seine Familie wiederum in die allgemeine Klasse der gemeinen Bürger zurück. Um dieser Inconvenienz zu entgehen, suchten bis jetzt nicht nur die Kaufleute der höheren Gilden, sondern auch die vermögendere Personen des eigentlichen Gewerbestandes in Rußland ihre Kinder nicht für ihren Stand — dessen schämten sich Kinder und Aeltern — sondern für den Staatsdienst zu bilden und nachher in demselben unterzubringen. Die ganz eigenthümlichen Verhältnisse unsers Staatsdienstes, mittels dessen sich jedes dienende Individuum im Offiziers-Range mit der Zeit zur Würde des Erb-Adels, ja selbst zu den höchsten Würden und Rangstufen emporzuschwingen kann, mußten sie dazu reizen. Dadurch ward der Gewerbestand seiner gebildetsten, ihm vielleicht nuzvollsten Glieder beraubt, der Staatsdienst überfüllt und es stand bei einer längeren Dauer dieser Einrichtung zu befürchten, daß der in allen civilisirten Staaten so geachtete Bürgerstand für Rußland ganz untergehen, in ihm aber künftig nur zwei Stände existent seyn würden: der Adel, und der Bauernstand. In der wohlmeinenden Absicht, diesem Uebelstande abzuhelfen, ward der mehrberegte höchste Ukas erlassen. In wiefern er sie nun erreichen wird, muß die Zeit lehren.

Seit einigen Jahren schon spricht man hier von einem zu erscheinenden Regierung Decrete, durch welches den im Staatsdienste sich befindenden Individuen bürgerlichen Standes der Erbadel nicht mehr wie bis jetzt mit der 8ten, sondern erst mit der 5ten Rang-Klasse, also mit dem Staatsrath-Range, zugesprochen werden soll. Ein solches, das natürlich nur die Zukunft, keinesweges die Vergangenheit in Anspruch nehmen könnte, würde gleichfalls viel zur Erhaltung des Gewerbestandes beitragen und ihm eine Menge Individuen erhalten, welche unter den gegenwärtigen Verhältnissen sich ihm entziehen und dem Staatsdienste zuwenden. — Nur der dirigirende Senat ist autorisirt, Diplome für die Würde der Ehrenbürger auszugeben. Die Diplome der erblichen Ehrenbürger kosten 1100 Rubel Banco, die der persönlichen die Hälfte. Gelehrte und Künstler zahlen bei Lösung solcher im ersten Falle 100, im zweiten 50 Rubel in Papier.

Dem nach allen Seiten scharfblickenden Auge des Grafen Cancrin und seiner segensreichen Sorgfalt für die gesammte Staatswirthschaft im Reiche, konnte die furchtbar fortschreitende Verminderung, die selbst auf völlige Ausrottung der Wälder ging, welchen Unfug man sich besonders stark in den Grenzprovinzen zu Schulden kommen läßt, nicht entgehen. Mit unermüdetem Eifer für die Wohlfahrt der National-Industrie bedacht, rief dieser allverehrte, um Rußland und sein Volk so hochverdiente Staatsmann eine der heilsamsten und notwendigsten Vorschriften der Staats-Oekonomie bei uns zuerst in's praktische Leben: die Erhaltung der Forsten, die Beförderung der Holz-Cultur im ganzen Reiche durch die Creirung einer besonderen, unter den unmittelbaren Schutz Sr. kaiserlichen Majestät und der höchsten Regierung gestellten Gesellschaft, deren Bestehen vorläufig auf zehn Jahre ein kaiserl. Immanon-Ukas an diesem 8. März sanctionirte. Sie hielt hieselbst am 14. April unter dem Vorsitze ihres Präsidenten, des Herrn Geheimraths von Poletica ihre erste, auf die Zwecke ihrer Organisation Bezug nehmende Sitzung. Die Gesellschaft hat es nicht nur mit Erhaltung der Regierung, Forsten — nein, auch mit den Privat-Waldungen im Gesammtumfange des Kaiserstaats zu thun. In holzarmen Gegenden hält sie die Lokal-Autoritäten und Bewohner zum Ausfüßen solcher Holzgattungen an, die den climatischen Verhältnissen und Lokal-Bedürfnissen die anpassendsten sind. In allen Gouvernement-Städten des Reichs unterhält die Gesellschaft ihre Gehilfen und Correspondenten, mit welchen sie in einem fortwährenden Schriftwechsel steht. Ihre Mittheilungen an das Publikum geschehen vermittelst der ihm zugänglichsten hiesigen Tagblätter; gewinnt sie mit der Zeit eine ausgebreitete und nuzvolle Thätigkeit, so wird ihr die Herausgabe eines eigenen Journals zugestanden. Für ihre vorläufig auf zehn Jahre alljährlich bestätigte Existenz sind ihr von der Regierung jährlich 10,000 Rubel in Papier angewiesen.

So viel man vorläufig von der näheren Bestimmung unserer neuen protestantischen Kirchen-Organisation erfährt, die übrigens bis jetzt noch zu keiner officiellen Mittheilung gekommen ist, reducirt sie sich auf nachstehende drei Haupt-Momente: 1) auf ein für die evangelisch-lutherische Kirche in Rußland giltiges Gesetz, begründet auf die schwedische Kirchenordnung von den Jahren 1686 und 87, modificirt nach den Bedürfnissen der Zeit und den Lokal-Verhältnissen, 2) auf eine Instruction für die Geistlichkeit und die Behörden, 3) auf eine Agende, basirt auf die alte schwedische Agende, dennoch möglichst modificirt nach der preussischen. — Das durch einen höchsten aus Bolgrad im Besarabien am 3. Juny 1828 erlassenen Ukas zum Entwurf dieser neuen Kirchen-Ordnung berufene Comité hielt hier in Petersburg seine erste Sitzung am 7. October 1829, ward im Frühlinge 1830, nachdem es 119 Sitzungen in dem ihm aufgetragenen Gegenstande gehalten hatte, vom Kaiser auf einige Zeit beurlaubt. Im März 1831 traten seine Glieder, von denen unterdessen der hiesige evangelische Bischof Engländer und der Dorpat'sche Professor Lenz verstorben, der preussische Bischof Mitschel aber nach Stettin zurückgekehrt war, wieder hier zusammen, um die gesammelten Materialien definitiv zu ordnen und zur Redaction zu bringen.

(Der Beschluß folgt.)